Zeitschrift: Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz

Herausgeber: Bundesamt für Bevölkerungsschutz

Band: 6 (2013)

Heft: 15

Rubrik: Aus den Verbänden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Geschichte des Samariterbundes

Esmarch und Möckly: zwei Pioniere der Ersten Hilfe

2013 feiert der Schweizerische Samariterbund SSB sein 125-Jahr-Jubiläum. In der Gründungszeit waren der deutsche Chirurg Friedrich von Esmarch und der Schweizer Sanitätsfeldweibel Ernst Möckly wichtige Figuren.

Zweifellos ist Henry Dunant der geistige Vater der Hilfe am Nächsten. Friedrich von Esmarch und Ernst Möckly sind weit weniger bekannt, leisteten aber Pionierarbeit bei der praktischen Ausgestaltung der Ersten Hilfe.

Friedrich Esmarch prägte die Erste Hilfe

Friedrich Esmarch wurde 1823 als Sohn eines Arztes im norddeutschen Schleswig-Holstein geboren. Er studierte Medizin und avancierte zum klinischen Assistenten des berühmten Chirurgen Ludwig Stromeyer. Nach dem Abschluss seines Studiums 1848 erwarb er die Lehrberechtigung für das Fach Chirurgie. 1854 heiratete er Stromeyers Tochter und wurde dessen Nachfolger als Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik in Kiel.

Friedrich von Esmarch kümmerte sich um die Erste-Hilfe-Ausrüstung der Soldaten.

Schleswig-Holstein erlebte damals unruhige Zeiten. Im Deutsch-Dänischen Krieg von 1848 bis 1850 arbeitete Friedrich Esmarch als Assistent in Lazaretten und sammelte die ärztlichen Erfahrungen, die ihn prägten. Die Kriegs- und Unfallchirurgie sowie die Erste Hilfe bildeten künftig die Schwerpunkte seiner beruflichen Tätigkeit.

In seiner späteren Funktion als Generalfeldarzt führte Esmarch einfache und zum Teil bis heute verwendete Hilfsmittel für die Erste Hilfe ein: Er sorgte dafür, dass jeder Soldat mit einem Verbandpäckchen ausgerüstet wurde, ebenso mit Gummihosenträgern, die als Abschnürbinde (Tournique) bei starken Blutungen dienen konnten. Auf ihn geht das Dreiecktuch zurück, das etwa als Stütze bei Armverletzungen gebraucht wird. Er erfand auch den Eisbeutel, den er zur oberflächlichen Kühlung eines Körperteils einsetzte. Seine bedeutendste Leistung als Chirurg ist das Verfahren der nach ihm benannten Esmarchschen Blutleere: Wenn man einem Körperglied durch feste Umwicklung die Blutzufuhr abbindet, kann ein operativer Eingriff ohne grossen Blutverlust durchgeführt werden.

Samariteridee in England

An einem Kongress 1881 in London lernte Friedrich Esmarch die «St. John Ambulance Association» kennen. Die seit 1877 bestehende englische Rettungsorganisation hatte ihren Namen von den Johannitern, einem Ritterorden, der sich der Krankenpflege widmete. Esmarch griff die Idee auf, freiwillige Helfer für den Sanitätsdienst auszubilden, und organisierte Anfang 1882 in Kiel den ersten Samariterkurs auf dem europäischen Festland. Für diesen Kurs verfasste er extra das Handbuch «Die erste Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen – Ein Leitfaden für Samariter-Schulen» (Leipzig 1882), das 50 Auflagen erreichte und in Dutzende von Sprachen übersetzt wurde. Dieses Standardwerk zur Ersten Hilfe diente auch zur Ausbildung der Samariter in der Schweiz.

1882 gründeten die Schüler Esmarchs in Kiel einen Samariterverein. Bald wurden in weiteren deutschen Städten Samariterkurse abgehalten und Samaritervereine gegründet. 1896 schlossen sich diese zum Deutschen Samariter-Bund zusammen.

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Esmarch Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein. 1887 wurde er für seine Verdienste geadelt. Seine späte Arbeitsphase war überschattet von privaten und fachlichen Auseinandersetzungen, die seinem öffentlichen Ansehen schadeten. Er starb 1908 in Kiel.

Dank Esmarch wurde das Dreiecktuch zu einem wichtigen Hilfsmittel der Ersten Hilfe.

Ernst Möckly verbesserte die Sanitätsausbildung

Nur zwei Jahre nachdem in Kiel der erste deutsche Samariterverein gegründet worden war, fanden auch in Bern Samariterkurse statt. Treibende Kraft war Ernst Möckly – von ganz anderer Herkunft als Esmarch: Möckly wurde 1856 in Lausanne als eines von sechs Kindern eines Thurgauer Schuhmachermeisters geboren. Als 17-Jähriger musste Ernst Möckly das Schuhgeschäft übernehmen. Bereits nach zwei Jahren jedoch wurde das Geschäft verkauft und die Familie zog nach Bern, wo er eine Anstellung in einem Geschäft für orthopädische Schuhe fand. Dort arbeitete er während 17 Jahren, zuletzt als Geschäftsführer. Mit 21 heiratete er; der Ehe entsprossen zwei Kinder. 1893 trat Ernst Möckly in den Bundesdienst über und wirkte als erster Kontrolleur für Militärschuhe in der Eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung.

Ernst Möckly gründete zwei schweizerische Organisationen: die Militärsanitätsvereine und die Samaritervereine.

Im Militär wurde Ernst Möckly in die Sanitätstruppen eingeteilt. Das Personal der seit 1874 eigenständigen Truppengattung verteilte sich auf die Funktionen Ärzte, Krankenwärter und Krankenträger. Möckly leistete erst den Vorkurs von zwölf Tagen, anschliessend die Rekrutenschule, die damals fünf Wochen dauerte. Der eifrige Sanitäter brachte es schon in jungen Jahren zum Wachtmeister.

Die kurze Dienstzeit genügte Ernst Möckly für eine gute Ausbildung der Sanitätssoldaten nicht. Deshalb setzte er sich für eine ausserdienstliche Fortbildung ein. Im November 1880 schlossen sich die Sanitäter in Bern zum Militär-Sanitäts-Verein zusammen und wählten Feldweibel Möckly zu ihrem ersten Präsidenten.

Es zeigte sich bald, dass die Sanitätsvereine für die erste Unfallhilfe etwa in Fabriken oder Haushalten nicht ausreichten. Deshalb drängte es sich auf, auch Zivile auszubilden. In seinen Erinnerungen schrieb der Berner Arzt Robert Vogt: «Feldweibel Möckli kam zu mir und fragte mich, ob ich, in meiner Eigenschaft als Arzt, ihm helfen wolle, auch hier bei uns Zivilpersonen zu sogenannten Samaritern auszubilden, wie es der bekannte Chirurg Esmarch in Kiel, nach dem Vorbild der Johanniter in England, schon seit einiger Zeit in Deutschland unternommen habe. Es sollte sich darum handeln, Personen mittels eines knappen Unterrichts so zu schulen, dass sie, obwohl Laien auf ärztlichem Gebiet, im Stande seien, bei Unglücksfällen sofort die zweckmässige erste Hilfe zu leisten, bis der Verunglückte in ärztliche Hände gekommen sei.»

Erster Samariterkurs der Schweiz

1884 organisierte Ernst Möckly im Berner Länggassquartier den ersten Samariterkurs der Schweiz. Arzt Robert Vogt übernahm den theoretischen, Möckly zusammen mit Sanitätswachtmeister Maurer den praktischen Teil. Im gleichen Jahr führte Möckly in weiteren Stadtvierteln Kurse durch, und am 1. Januar 1886 fand die Gründungsversammlung des Samaritervereins Bern statt. 1887 erfolgte die Gründung des ersten Samariterinnenvereins in Bern. Am 1. Juli 1888 schlossen sich in Aarau die inzwischen in Zürich-Aussersihl, Neumünster, Basel und Winterthur entstandenen Sektionen mit Bern zum Schweizerischen Samariterbund zusammen. Die Delegierten wählten Robert Vogt zum ersten Zentralpräsidenten; Ernst Möckly wurde sein Stellvertreter. 1902 wurde Ernst Möckly von einer schweren Erkrankung der Atmungsorgane befallen, von der er sich nicht mehr erholte. Er starb 1905, noch nicht einmal 50 Jahre alt. Robert Vogt schrieb in seinem Bericht zum 50-jährigen Bestehen des SSB: «Möckly ist der Urheber des schweizerischen Samariterwesens und der hauptsächliche Gründer des Schweizerischen Samariterbundes».

Esmarchs Erste-Hilfe-Handbuch war auch in der Schweiz stark verbreitet.

Eugen Kiener
Leiter Kommunikation,
Schweizerischer Samariterbund SSB

Der Artikel basiert auf der Präsentation der beiden Pioniere durch den Historiker Urs Amacher in der Verbandszeitschrift «samariter».

Ausbildung SFV

Übungsbesprechungen wollen gelernt sein

Ein guter Ausbilder muss so Stoff vermitteln, Übungen beurteilen und besprechen, dass die Teilnehmenden davon profitieren. Was macht aber eine sinnvolle Besprechung aus? Ein neues Ausbildungsmodul des Schweizerischen Feuerwehrverbandes SFV lässt Besprechungen zum Erlebnis werden und gibt Sicherheit.

Jeder und jedem Ausbildenden oder Kaderangehörigen ist die Situation des Besprechens bekannt: Man plant eine kurze Übungsbesprechung und – sie zieht sich in die Länge. Die Gründe sind meist schnell erkannt:

- Die Übung war fachlich zu schwer;
- die Aufgabenstellung war zu kompliziert oder unverständlich;
- die Übung war zu komplex;
- die Voraussetzungen waren unklar.

Was auch immer dahintersteckt, einer guten, nachhaltigen Besprechung liegt methodisches Wissen und Training zugrunde. Sie soll den Beübten klar aufzeigen:

- ob ihre Arbeit fachliche Mängel aufwies;
- ob sie Fortschritte gemacht haben;
- ob sie die Aufgaben anders hätten lösen können.

Bei Kaderangehörigen sind es meist Fehler in der Führung oder fehlende Optimierungen in der Methodik.

Ausbildung vor Ort

Schlechte Besprechungen sind lang, sie sind geprägt von Wiederholungen und Widersprüchen und sie lösen ein Durcheinander aus. Die Stimmung wird gereizt und negativ. Gute Besprechungen dagegen werden gemäss Feedbackregeln gemacht. Sie zeigen den Beübten nicht bloss Fehler auf. Vielmehr werden sie zum Antrieb, um sich mit Selbstvertrauen und Freude neuen und ungewohnten Herausforderungen und Aufgaben zu stellen.
Der SFV bietet die Kaderausbildung «Ausbilden! Feststellen – beurteilen – besprechen» vor Ort an, direkt bei der jeweiligen Feuerwehr. Der Kurs wird zurzeit nur deutsch angeboten.

Weitere Informationen: www.swissfire.ch

Punkt	Führungsrhythmus	Besprechungen
Feststellen	– Um was geht es? – Im Fokus steht der ständige Auftrag.	– Die Übungs- bzw. Lektionsziele werden analysiert. Fragen: Welche Stufe, welcher Kreis muss was wie am Ende können? – Thema und Ziele stehen im Vordergrund.
Beurteilen	– Feststellungen beurteilen/bewerten. – Folgerungen ziehen. – Ziel: dem Ereignis einen Schritt voraus sein!	– Vor der Übung werden die messbaren «Schlüsselstellen» für die verschiedenen Teilnehmerkreise gesucht und definiert. Dies können z. B. sein: - wichtige Sicherheitseinhaltungen, - matchentscheidende Gerätehandhabungen oder Geräteeinsätze, - folgerichtige Handlungen. – Sie werden zu den 2 bis 3 Bilanzpunkten pro Teilnehmerkreis, die anschliessend kontrolliert werden. – Relevante Bilanzpunkte bilden das Fundament nachhaltiger Besprechungen.
Besprechen		– Die Besprechung wird mit der 5-Fingerregel gemacht und ist: - strukturiert, - positiv und aufbauend, - Feedbackregeln werden eingehalten, - ehrlich und nachvollziehbar, - (nur) «Gesehenes» wird besprochen.

Neue Strukturen im SZSV-Vorstand geplant

«Wir wollen näher ran an unsere Basis»

An der Generalversammlung im April will der Vorstand des Schweizerischen Zivilschutzverbandes SZSV neue Strukturen verabschieden lassen. Mit diesen soll der Vorstand künftig breiter abgestützt sein und einen direkten Zugang zur Basis erhalten.

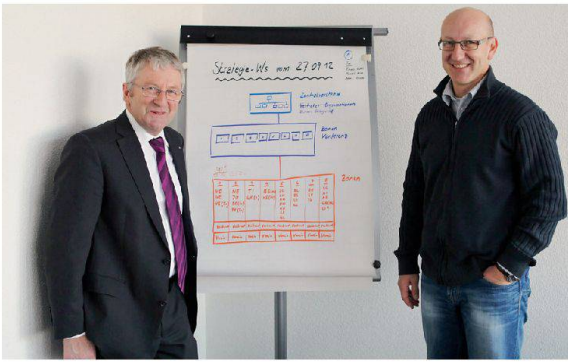
Im Rahmen einer Strategiesitzung im vergangenen Jahr hat der Vorstand des SZSV bei den Verbandsstrukturen ein gewisses Verbesserungspotenzial festgestellt. «An die Zivilschutzorganisationen kommt die Verbandsspitze zwar heran, an die Basis, die Dienstleistenden aber nur sehr bedingt», bringt Vorstandsmitglied Daniel Enzler auf den Punkt, warum der SZSV neu strukturiert werden soll. Künftig will der Vorstand die Anliegen der Angehörigen des Zivilschutzes durch Verantwortliche in den Regionen rascher und besser aufnehmen können.
Der SZSV wird durch einen Milizvorstand geführt – mit entsprechend begrenzten Ressourcen und Aktionsradius. Deshalb müssen viele Regionen ihre Aktivitäten auch selber aufgleisen und durchführen. Der Vorstand möchte mit Hilfe der neuen Struktur erfahren, wo er seine Ansprechpartner an der Basis findet. «Und die Basis soll noch besser wissen, wo sie uns findet», betont Daniel Enzler.

Zonendelegierte und Zonenvertreter

Der Vorstand plant, die bisher gültige Gliederung in Regionen noch stärker aufzuteilen. Damit liessen sich auch die Aufgaben innerhalb des Zivilschutzverbandes auf mehr Schultern verteilen – und dies erst noch gezielter. An der Spitze der neu definierten acht Zonen sollen etwa Kommandanten regionaler Zivilschutzorganisationen stehen und zielgerichtet Aktivitäten vor Ort lancieren können. Drei Zonendelegierte, je einer pro Sprachregion, nehmen im Vorstand des SZSV Einsitz. Während heute der SZSV drei Vizepräsidenten zählt, soll es nur noch einen Vizepräsidenten geben. Das Aufgabenfeld der Zonendelegierten wird vielfältig: Sie organisieren die Zonenkonferenz, erarbeiten das Tätigkeitsprogramm für ihre Zone und gewährleisten die Top-down-Kommunikation. Die Generalversammlung wählt die Zonendelegierten auf Vorschlag des Vorstandes.
Die Zonenvertreter sollen die Aktivitäten in ihrer Zone aufgleisen und auf die regionalen ZSO herunterbrechen. Im Vorstand nehmen die Zonenvertreter nicht Einsitz, aber in der Zonenkonferenz.

Über Kommandanten an die Basis

Die Zivilschutzleistenden sollen die Neustrukturierung über die Führung der einzelnen ZSO spüren. An den Kommandanten wird es liegen, gewisse Informationen im Rahmen des WK-Starts gezielt weiterzugeben. In welcher Form dies geschieht, ist ihnen überlassen.
Der Vorstand ist sich bewusst, dass die benötigten Leute nicht überall leicht zu rekrutieren sind. Finden sich nicht auf Anhieb genügend Interessierte, muss der Vorstand die neuen Funktionen vorerst mit Doppelmandaten abdecken. «Wir sind seit Ende Jahr bereits eifrig am Rekrutieren. Ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Idee greift und wir einen Schritt vorwärts machen», erklärt Daniel Enzler. An der kommenden Generalversammlung 2013 werden die nötigen Statutenänderungen fertig erarbeitet vorliegen.



Sie sind von den neuen vorgesehenen Verbandsstrukturen überzeugt: SZSV-Präsident Walter Müller (links) und Vorstandsmitglied Daniel Enzler.